

Trichinose nach Genuss von Hundefleisch

Autor(en): **Rehsteiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **81 (1939)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

frei herumlaufen, nichts beobachtet wurde, ist begreiflich. Auch für die Dressurperiode liegen einige Zeichen des Verstehens vor, indem man wußte, respektive rekonstruieren konnte, daß die „Barmaid“ oft das Futter versagt habe, man aber in diesem Falle begreiflicherweise nicht herausfinden konnte, wo es fehlte. Ferner erklärt der Bereiter, daß er beim Reiten, speziell im Freien, wohl ein Geräusch gehört haben will, es aber als ein für ihn belangloses starkes Schnauben taxierte.

Welche Ursache oder welcher Faktor schlußendlich aber das „vertonte“ Exspirium plötzlich aus dem schlummernden Piano ins Forte auslöste, so stark, daß das Tier als Reitpferd unbrauchbar wurde, das kann leider aus dem pathologisch-anatomischen Befund nicht abgeleitet werden.

Was die forensische Bedeutung anbetrifft, so kann man sich fragen, ob dieser Fall doch als „Rohren“ bzw. Kehlkopfpeifen anzusehen ist oder nicht. Nach E. Fröhners Lehrbuch der Gerichtlichen Tierheilkunde (1928) stellt die Bezeichnung Kehlkopfpeifen einen Sammelbegriff für mehrere Krankheitszustände nicht nur des Kehlkopfes, sondern auch der Luftröhre dar, welche ein hörbares Geräusch beim Atmen erzeugen und dabei chronisch und unheilbar sind. Das dabei auftretende Geräusch soll jedoch, wie bereits erwähnt worden ist, inspiratorischen Charakter besitzen und nur in hochgradigen Fällen auch während der Expiration hörbar sein. Trotzdem nun im vorliegenden Fall das Geräusch rein expiratorischer Natur gewesen ist, so glauben wir doch, daß es dem Kehlkopfpeifen zugerechnet werden muß, denn es handelte sich unzweifelhaft um eine auf einer chronischen und unheilbaren Anomalie des Kehlkopfes beruhende Atembeschwerde.

Trichinose nach Genuß von Hundefleisch.

Von Dr. Rehsteiner, Kantonstierarzt

in Speicher (App. A. Rh.)

Am 18. Dezember 1938 erkrankte laut Bericht des Ortsarztes in Gais, Appenzell-A.-Rh., ein 41jähriger Mann mit Kopfschmerzen, Schwindel, Schmerzen in den Gliedern, Druckempfindlichkeit der Muskeln, und Ödem der Augenlider, Tem-

peratur 40,2^o C. Diagnose: Trichinoseverdacht (Leukozytose von 9100 mit 38% Eosinophilen). Patient hatte vor 3 Wochen ca. 1 kg geräuchertes Hundefleisch von einem Landwirt in Appenzell I.-Rh., der einen 12jährigen Appenzeller Sennenhund geschlachtet hatte geschenkt bekommen.

Das Fleisch wurde größtenteils roh gegessen. Ein Fleischreststück wurde nun an das Pathologische Institut in St. Gallen zum Untersuchen eingesandt. Der am 22. Dezember 1938 eingetroffene Befundbericht lautete: Im eingesandten geräucherten Hundefleisch sind ziemlich reichlich Trichinen zu finden.

Am 9. Dezember 1938 erhielt die an Trichinose erkrankte Person Besuch eines Nachbarn, dem er zwei Schnitten von dem geräucherten Hundefleisch zu kosten gab. Der Fleischlieferant in Appenzell I.-Rh. und der Nachbar des Ersterkrankten in Gais wurden am 22. und 23. Dezember 1938 durch den Arzt in ihren Wohnungen aufgesucht, und untersucht, und aus der bestehenden Leukozytose mit hochgradiger Eosinophilie festgestellt, daß beide an Trichinose litten, obschon sie sich subjektiv noch ordentlich wohl fühlten, und kein Fieber zeigten, auf Befragen aber zugaben, daß sie an eigenartiger Muskelmüdigkeit litten. Diese beiden Personen erkrankten dann 8 bis 10 Tage später mit Fieber und den Symptomen wie der Ersterkrankte. Letzterer lag 7 Wochen im Krankenhaus Gais, während die beiden andern zu Hause behandelt wurden. Alle drei konnten als geheilt entlassen werden.

Durch genauere Erkundigungen in Appenzell beim früheren Besitzer der Sennenhündin wurde festgestellt, daß die Hündin, welche auch in Appenzell gezüchtet worden, seit 12 Jahren, bis zur erfolgten Schlachtung im Oktober 1938, in seinem Besitz gewesen sei. Beim Metzger der Hündin wurde alles Fleisch geräuchert. Es erhielten in Appenzell noch weitere zwei Familien mit 15 Kindern solch infiziertes Fleisch. Diese beiden Familien blieben gesund, wohl aus dem Grunde, daß sie das Fleisch längere Zeit kochten. Auch der Hundemetzger genoß solches Fleisch, aber größtenteils gekocht.

Wie sich die Hündin infizierte, kann nicht beantwortet werden. Es soll sich in der Nähe des früheren Hundebesitzers ein kleines Gelegenheitsschlachtlokal befinden.
